

Journal of Contemporary History

Autor(en): **Böschenstein, Hermann**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **16 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stimmung gewachsen sei; denn trotz aller Barbarei und Zerstörung habe ein halbes Jahrhundert der Weltrevolution doch zu größerer Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde für die meisten Menschen, Klassen und Völker geführt, die um 1910 von diesen Rechten ausgeschlossen schienen. Es mag uns schwerfallen, Kohns Optimismus zu teilen; doch überzeugt er als persönliches Bekenntnis und als Ausdruck der humanen Haltung, «die — wie Arnold J. Toynbee in seinem Geleitwort schreibt — der nun schon lange entschwundene österreichische Vielvölkerstaat... einer von nationalen Kämpfen zerrissenen Welt hinterlassen hat».

Im Gegensatz zu Hans Kohn erscheint Veit Valentin, als Historiker vor allem bekannt durch seine zweibändige Geschichte der deutschen Revolution von 1848/49, als eine von Tragik umschattete Gestalt. Schon während des Ersten Weltkrieges fiel die vielversprechend begonnene Dozentenlaufbahn des überzeugten Liberalen dem Haß der Alldeutschen zum Opfer, und 1933 trieb ihn der Nationalsozialismus in die Emigration. Als Hochschullehrer und Forscher wirkte er zuerst in England, dann von 1939 an in den USA, wo er bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges starb, bevor von einer Rehabilitierung in Deutschland die Rede sein konnte. So ist es sicher zu begrüßen, daß nun der Frankfurter Verein für Geschichte und Landeskunde eine Sammlung von Aufsätzen, Rezensionen und ausgewählten Kapiteln aus größeren Werken des Gelehrten vorlegt. Dieser Querschnitt durch Valentins Schaffen beweist, auf welcher hervorragenden Weise dieser Gründlichkeit mit schriftstellerischer Brillanz und wissenschaftlicher Objektivität mit Betonung des eigenen Standpunktes verband. Ob Valentin sich über Metternich oder den Freiherrn vom Stein, über den Bauernkrieg von 1525 oder das Hambacher Fest von 1832 äußert — überall verspürt der Leser sein warmes Eintreten für Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Als Ziel und Sinn der Weltgeschichte betrachtet es Valentin, einem «immer größer werdenden Teil der Menschheit... selbständigen Anteil an den vier großen Lebensgütern (Religion, Kunst, Wissenschaft, Staatsform) zu gewähren»; indessen stellt er fest, daß es bisher im Kampf um dieses Ziel nur Teillösungen gegeben habe. Die Weltgeschichte ist für ihn «nicht die Verwirklichung eines ständigen Fortschreitens vom Niedrigen zum Höheren, sondern vielmehr eine Wellenlinie von grausamer Gewundenheit», unberechenbar und spontan wie das menschliche Leben selbst. — Die Auswahl der Texte besorgte Will Schaber, der auch in der Einleitung die Lebensgeschichte Veit Valentins nachzeichnet.

Greifensee

Max Bandle

Journal of Contemporary History. London, Weidenfeld and Nicolson.

Das im Jahre 1964 in Verbindung mit der Londoner Wiener Library gegründete *Institute for Advanced Studies in Contemporary History* legt das 200 Druckseiten starke erste Heft der neuen Vierteljahrszeitschrift *Journal*

of Contemporary History vor. Es trägt den Titel *International Fascism 1920—1945*. In elf Beiträgen werden behandelt Fragen der Methodologie der Zeitgeschichte (Sir Llewellyn Woodward, der in Oxford und hernach über ein Jahrzehnt in Princeton lehrte), Genesis des Faschismus (George L. Mosse, Professor an der Universität Wisconsin, der mit dem Publizisten Walter Laqueur als Redaktor zeichnet), das Wesen des Faschismus in Frankreich (Robert J. Soucy, Assistenzprofessor an der Kent-State-Universität Ohio), der Wandel von Jacques Doriot vom Kommunisten zum Faschisten (Gilbert D. Allandyce, der an der Stanford-Universität doziert), die zweite Welle des Faschismus in Italien (Adrian Lyttelton, All Souls College, Oxford), die rumänischen Faschisten der Legion Erzengel (Eugen Weber, Professor an der Universität von Kalifornien, Los Angeles), die österreichische Heimwehr (Ludwig Jedlicka, Universität Wien, Direktor des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte), Quislings Ideenwelt (Paul M. Hayes, Keble College, Oxford), die allrussische Faschistische Partei (Erwin Oberländer), José Antonio Primo de Rivera, Sohn des spanischen Regierungschefs (Hugh Thomas, Verfasser des bekannten Buches über den Spanischen Bürgerkrieg), und Rechte und Linke und Faschismus (Hugh Seton-Watson, Professor für russische Geschichte an der Universität London).

Das zweite Vierteljahrsheft soll einem Symposium über die linksgerichtete Intelligentsia der Zwischenkriegszeit, das dritte der Lage Europas bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs und dem Stand der Historiographie gewidmet sein.

Die Redaktionskommission umfaßt Forscher und Gelehrte von internationalem Ruf wie Alan Bullock, Pieter Geyl, Pierre Renouvin, Leo Valiani. In einer redaktionellen Einleitung wird zum Streit über die Sperrfrist der Archivordnungen erklärt, in modernen Demokratien gebe es kaum wichtigere Staatsgeheimnisse, die länger als ein Jahr oder zwei bewahrt werden könnten, und wenn es in Diktaturen leider etwas länger gehe, bis das Geheimnis gelüftet werde, so sei es doch zweifelhaft, ob auch in diesen Regimes die Diskretion bewahrt werden könne . . .

Als Arbeitsgebiet des Journal wird ausschließlich Europa im 20. Jahrhundert bezeichnet. Das erste Heft hinterläßt einen ausgezeichneten Eindruck.

Bern

Hermann Böschenstein